64. Jahrgang Nr. 3/2016

Geschichte und Geschichten
Kultur und Natur
aus dem gesamten Harz

Unser Harz

Justus Teicke, Clausthal-Zellerfeld

Der Grabenwärter – ein Traditionsberuf wird fortgeführt

Wie wir wissen, gab es bereits im Mittelalter Gräben und Teiche im Harz. Vermutlich gibt es ebenso lange auch Personal, welches diese Anlagen bedient und wartet: Die Grabenwärter.

Arbeit gab es an den Gräben immer: Die Gräben wollten begangen und kontrolliert werden. Laub und Reisig wurde dabei mit dem Werkzeug der Grabenwärter, der „Krale“, einer umgebogenen Mistgabel, aus dem Graben entfernt. Bei ansteigenden Wasserständen kann sonst alles in Bewegung geraten und verursacht beim nächsten Engpass, spätestens am nächsten Rechen, eine Verklausung. Bei Niedrigwasser versuchte man, Undichtigkeiten an den Fehlschlagbrettern einzudichten. Als Dichtmaterial hatten die Grabenwärter ganz spezielle Stoffe verwendet: Einerseits konnte man vor Ort Moos oder kleine Rasensoden gewinnen; ab dem 20. Jahrhundert kam auch Vertikutiergut zum Einsatz. Doch auch die „Kohlenstippe“, ein Abfallprodukt der Köhler, bestehend aus Holzkohlenstaub und kleinsten Kohlenstücken, wurde immer gerne eingesetzt. Sie hat die Eigenschaft, dass sie unter Wasser quillt und dadurch auch kleinste Undichtigkeiten verschließen kann. Bei Hochwasser müssen die Fehlschläge gezogen werden, um überschüssiges Wasser abzuleiten. Dabei geht es nicht immer nur darum, die Überströmung der Grabenbrust zu verhindern. Wichtiger ist es meist auch, das vom Hochwasser mitgeführte Geröll durch das Fehlschlagbauwerk durchzuleiten, damit es sich nicht im Graben absetzt. Nach Sturm oder Schneebruch sind die Gräben von Windwurf und Ästen zu befreien, damit das Wasser wieder freie Bahn hat. Bei Schnee und starkem Frost muss noch mal besonders auf freien Wasserabfluss geachtet werden. Sicherlich gehört es auch dazu, kleine Schäden am Trockenmauerwerk auszubessern und Ablagerungen von der Grabensohle zu entfernen.

Sebastian Wiljes reinigt einen Rechen am Zellerfelder Kunstgraben

Kohlenstippe, das überlieferte Material zur Eindichtung von Fehlschlägen und Striegeln, wird auch heute noch eingesetzt

Wer waren diese Grabenwärter? Eine Ausbildung gab es nicht; man wurde angelernt. Es gehörte schon eine ordentliche Portion Erfahrung dazu, bei Regen beurteilen zu können, welche Fehlschläge zuerst aufgesucht werden müssen. Je nach Steilheit des Geländes, Untergrundbeschaffenheit und

Nach Windwurf müssen die Wurfbäume schnell aus dem Graben entfernt werden, da sich die Barriere schnell weiter zusetzen kann

Bewuchs reagierten die Bäche und Gräben unterschiedlich. Die Fehlschläge „Große Oker“ und „Große Söse“ sind auch heute noch die Bauwerke, die bei Starkregen zügig angefahren werden müssen.
Grabenwärter waren aber mit Sicherheit selten junge Männer. Es dürfte sich überwiegend um alte, invalide Bergleute gehandelt haben, denen man es nicht mehr zumuten wollte, unter Tage einzufahren und dort Schwerstarbeit zu verrichten. Es war sozusagen das „Gnadenbrot“. Diese Tradition wurde letztlich in den 1970er und 1980er Jahren auch vom Forstamt fortgesetzt: Seinerzeit war die Forstverwaltung für den Betrieb des Oberharzer Wasserregals zuständig und versetzte vor allem ältere oder rückenkranke Waldarbeiter zu den „Wasserfröschen“.

Grabenarbeiter der Preussag am Oberen Nassewieser Teich 1963, Foto: Rudi Barke

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren die Grabenwärter zu Fuß unterwegs. Zum Ende der Preussag-Zeit in den 1960er Jahren hatten sie auch Mopeds. Sie wohnten vielfach in Diensthäusern, wie das Grabenhaus „Rose“ in Altenau, das „Polsterberger Hubhaus“, das „Dammhaus“, oder das Grabenwärterhaus in Bockswiese oberhalb der Jugendherberge. Da sie besonders stark bei Regen unterwegs waren, baute man an einigen besonderen Punkten Grabenwärterhütten. Man findet sie noch an der Großen Oker, im Tischlertal, über dem Nabetaler Graben, an der Großen Söse, an der Teilung des Zellerfelder Kunstgrabens, aber auch an einigen anderen Stellen. Innen sind sie mit einem Tisch versehen, an dem maximal vier Personen Platz nehmen können. Des Weiteren haben sie alle einen kleinen Werkstattofen, mit dem die Hütte beheizt werden kann. Holz musste in der Umgebung geworben werden. In einer Ecke steht das Werkzeug, welches an diesem Fehlschlag regelmäßig benötigt wird.
Die Grabenwärter müssen früher ein sehr freies Leben geführt haben. Wichtig war sicherlich, dass stets genug Wasser am Bergwerk ankam und dass die Anlagen in Ordnung waren. Was sie sonst so trieben, war kaum zu überwachen. Wenn man sich die Öfen in den Grabenwärterhütten anschaut, dann waren sie möglicherweise auch viel damit beschäftigt, Brennholz zu sammeln und die Hütte anzuheizen. Viele versuchten, in den Gräben nebenbei noch Fische zu züchten, um zu Hause den Kochtopf damit zu füllen.
Fische waren bei der Preussag ein besonderes Thema: Man versuchte, in den Teichen geschäftsmäßig Fische zu züchten. Unmittelbar an der Erzstraße, vor dem Wilhelmschacht, gab es das „Fischhaus“, in dem Jungfische aufgezogen wurden. In Bockswiese gab es in der ehemaligen Widerwaage des Unteren Flößteiches streng eingezäunt drei Fischteiche, wohl auch zur Aufzucht. Von dort aus versuchte man, die Fische auch in die Teiche einzusetzen. Lukrativ war die Fischzucht wohl nicht, jedenfalls gab die Preussag dieses Thema Ende der 1950er Jahre auf.
Das Wissen der Grabenwärter wurde von Mann zu Mann weitergegeben. Gut war es, wenn Grabenwärter schon einige Erfahrung vorweisen konnten und einige Hochwasser erlebt hatten. Da war die hohe Fluktuation, die aus der bevorzugten Verwendung von älteren und invaliden Arbeitern resultierte, eher kontraproduktiv.
Dennoch achtete man darauf, dass bei der Übergabe der Wasserwirtschaftsanlagen von der Preussag AG auf die Landesforstverwaltung in den 1970er Jahren auch Mitarbeiter der Preussag zur Forst wechselten und ihre Kenntnisse mitbrachten. Als 1991 die Harzwasserwerke die Anlagen von der Forst übernommen haben, wechselten auch wieder sechs Mitarbeiter ihren Arbeitgeber und kamen zu den Harzwasserwerken. Damit war wieder ein gleitender Know-how-Transfer gewährleistet. Einer dieser sechs Mitarbeiter hatte schon unter der Preussag als Grabenwärter gedient: Walter Kühnemund hatte noch etwa ein Jahr lang Zeit, alle seine Kenntnisse den jungen HWW-Grabenwärtern zu vermitteln. Dies tat er auch gerne. Es wurde sogar eine Baustelle zum Gewinnen und Setzen von Rasensoden zur Erstellung einer Rasensodendichtung eingerichtet. Auch dieses Spezialwissen ist also bei den heutigen Grabenwärtern der HWW vorhanden, ebenso das Thema „Kohlenstippe“, der richtige Aufbau von Trockenmauerwerk und welche Fehlschläge zuerst geschaltet werden müssen.

Unter Anleitung eines früheren Preussag-Grabenwärters wurden 1991 am Oberen Flambacher Teich etwa 5 m³ Rasensoden zur Dichtungsreparatur eingebaut. Fotos: Harzwasserwerke

Unbekannte haben einen Damm in den Dammgraben gebaut. Die Entfernung gehört zum „täglichen Brot“ der Grabenwärter

Die heutigen Grabenwärter kommen aus den unterschiedlichsten Handwerksberufen: Maurer, Dachdecker, Bergleute, Bauschlosser und Zimmerleute gehören dazu. Viele sind schon seit über 20 Jahren dabei. Sie erreichen ihre Einsatzorte in beheizten Fahrzeugen, in denen sie auch Pause machen und ihr Werkzeug mitführen. Man kann sie mittels Mobiltelefon fast überall erreichen. Die Gräben können sie aber nach wie vor nur zu Fuß abgehen und auch nur von Hand bedienen. Die Aufgaben und Probleme sind weitgehend gleich geblieben, auch wenn heute vielleicht nicht mehr ein Maximum an Wasserführung gefordert wird. Alle Gräben müssen mindestens monatlich abgegangen werden; hinzu kommen besondere Kontrollen bei Hochwasser, bei Laubfall oder nach Windwurf. 15 bis 20 Kilometer täglich zu Fuß dürften bei den meisten HWW-Grabenwärtern zusammenkommen. Da hat sich in den letzten 500 Jahren nicht viel geändert. Geändert hat sich auch nichts an der Verwendung der Kohlenstippe.

Herausgeber:
OBERHARZER DRUCKEREI und Verlag
Fischer & Thielbar GmbH
Alte Fuhrherrenstraße 5, 38678 Clausthal-Zellerfeld, OT Buntenbock
Telefon +49 (0) 5323/2533, Fax +49 (0) 5323/2534
Schriftleitung: Brigitte Lippmann, Ringstraße 30G, 38678 Clausthal-Zellerfeld
Buntenbock, Telefon +49 (0) 53 23/718 474, E-Mail: 108b@gmx.de